

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentl. das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die halbspaltige Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. • • • Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. • • • Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 148.

Redaktion: Joseph Grunau.

Mittwoch, 22. April 1903. (Sotter u. Cajus, Sotthar.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.

Gratis

bis zum Ende des Monats liefern wir die

Neuß-Grevenbroicher

Zeitung

allen, welche als

neue Abonnenten

ab 1. Mai, sich bereits jetzt bei unserer Geschäftsstelle, unsern Agenturen und Bötinnen melden.

Der Preis der Zeitung beträgt in der Stadt Neuß nur

40 Pfennig
pro Monat

wozu auf dem Lande und bei der Post das übliche Bestellgeld hinzutritt.

Um gefl. Bestellung ersuchen

Redaktion und Verlag

der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Fügungen.

Erzählung von A. H. d. L. p. h.

(Nachdruck verboten.)

57) Paul schüttelte langsam das Haupt. „Ich habe ihn nicht vergessen; mein Gedächtnis hat ihn wortgetreu aufbewahrt, und oft geschah es, daß er mich aus süßen Träumereien aufweckte; er verfolgte und quälte mich. Du urtheilst scharf, liebe Tante, aber ich muß die bestimmten, denn Du urtheilst gerecht. Doch kann ich Dir nicht verhehlen, daß es mich jetzt noch tiefer schmerzt, denken zu müssen, daß Fräulein Ulmenau im Eande war, einen solchen Brief zu schreiben. Hier steht man klar, wie das Unglück korumpirt. Sie ist mehr zu bedauern als zu verdammen.“

„Beleihe Dich nicht zu sehr, mein lieber Neffe,“ schmachtete die Tante, „wir haben Beide keinen Gebrauch von diesem Briefe gemacht. Sie ahnt nicht, daß ich ihn gelesen habe. Wir wollen ihn auch zu vergessen suchen, weil sie jetzt in Wahrheit durch eine lange Zeit sich unserer Achtung und Liebe werth gezeigt hat. Ich glaube auch, sie hat sich glücklich bei mir gefühlt, und ich kann Dir zugleich die erfreuliche Mitteilung machen, daß es Männer gibt, die sich an ihrem Namen nicht stoßen. Unter Anderen ist es ein Baumeister, ein Herr v. Kloben, ein in jeder Beziehung vorzüglicher Mann, der sich um ihre Hand bewirbt.“

„Aus wirklichem Ekelmann ärgerte sie nach mit der Einwilligung; aber ich hoffe, die Liebe wird ihre zu seine Rücksichtnahme befehlen. Gerade an dem Abend, an welchem sie zu ihrem Bruder gerufen wurde, hatte ich ihr den Antrag des Herrn v. Kloben übermittelt, und ihre Antwort war, daß sie sich nicht entschließen könnte, einem Manne, den sie achte und liebe, einen Namen mitzubringen, an welchem ein so arger Makel hänge.“

„So, lieb Fräulein Elisabeth — Fräulein Ulmenau Herr v. Kloben?“

„Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln,“

und ich freue mich, daß ihr Lebensschiffen glücklich in den Hafen der Ehe einlaufen wird.“

Der Baron erhob sich. „Verzeihe, daß ich Dich störe,“ sagte er mit vollkommen ruhiger Stimme und machtvoll gleichzeitigen Gesichtsausdruck. „Entschuldige auch, wenn ich nicht pünktlich beim Abendessen erscheine. Ich will einmal einen tüchtigen Ritt durch Deine Forsten machen. Doch richtig, — sein Blick fiel auf die Briefschaften, welche er noch immer in der Hand hielt — hier steht Manfred auch etwas für Dich.“

Er reichte seiner Tante das an sie adressierte Schreiben.

„Ach, von Elisabeth,“ sagte die Baronesse und wollte es öffnen; der Brief war aber schon aufgerissen.

Paul sah es. „Tantchen“, bemerkte er, „das mag auf irgend einem Irrthum beruhen. Er kam so an.“

Die Baronesse entfaltete ihn; Paul wollte sich entfernen.

„Warte nur noch kurze Zeit; es wird Dich interessieren, von Hubert Ulmenau Näheres zu erfahren.“

„Manfred hat mir viel von ihm mitgeteilt; doch höre ich gern noch einmal.“

Paul wußte eigentlich kaum, was er sagte; matt ließ er sich auf einen Sessel nieder, der in einer der tiefen Fensternischen stand. Seine Gedanken drehten sich ohne Aufhören um denselben Gegenstand. Seit er wußte, daß Fräulein Ulmenau eigentlich Ulmenau heiße, und einen Bruder Namens Hubert habe, fiel jeder Makel aus ihrem Leben für sie weg, es blieb nur noch der unheimliche Ton übrig, den sie ihm gegenüber im Briefe angedeutet hatte. Welcher Widerspruch mit ihrem zurückhaltenden schüchternen Wesen und Sprechen! Doch fort mit den Gedanken an die Braut dieses Kloben.“

Die Lektüre seiner Tante dauerte sehr lange; er hatte darauf nicht Acht. Endlich schrie sie ihn ihre Stimme aus seinem Träumen auf.

der Arbeiterklassen und die unzureichende“ gewesen und hätten nur „eine Entlastung des kapitalistischen Armenunterstützungswesens“ dargestellt. Da habe die Socialdemokratie sich ein Verdienst dadurch erworben, daß sie derartige Betteluppen für den Arbeiterstand zurückwies („Vorwärts“, 15. April 1903). Wie großartig seien dagegen die Forderungen gewesen, welche die Socialdemokraten bei der Beratung dieser Gesetze zu Gunsten der Arbeiter gestellt habe. „Gäßen die bürgerlichen Parteien diesen Forderungen zugestimmt, so wäre weit mehr für die Arbeiter erreicht worden.“

Man sieht, die Socialdemokraten scheuen nicht davor zurück, auf die Unkenntnis ihrer Leser zu spekulieren. Ja, wenn es nur darauf ankäme, möglichst mächtige Forderungen im Reichstager zum Gesetze zu erheben, um damit alle Mißstände in der Welt zu beseitigen, dann wäre dies Kunststück wohl schon längst erfinden, ehe es Socialdemokraten gab. Wenn das aber bisher nicht geschehen ist, so liegt das einfache Grund darin, daß in der Welt, wie sie einmal ist und vor allem im Wirtschaftsleben Fortschritte sich nur in langsamem schrittweisen Vorwärtsschreiten unter steter Anpassung an die Entwicklung der vorfindlichen Verhältnisse und vor allem an die langsam fortschreitende Erziehung der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu sozialer Gesinnung erreichen lassen.

So ist es z. B. eine uralte Forderung der Socialdemokraten, daß der Achtundzestag durch die Gesetzgebung kurzweg für alle Arbeiter, in der Industrie wie in der Landwirtschaft, eingeführt werde. Jeder praktische socialdemokratische Gewerkschaftler muß aber zugeben, daß eine derartige allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit, sei es mit einem Schlage oder auch nur in Zwischenstufen von einigen Jahren, sich selbst heute noch nicht durchführen läßt ohne schwere Schädigung der Industrie und der Arbeiter. Das hat Bebel selbst vor einigen Jahren kleinlaut zugeben müssen. Seit einigen Jahren beantragt deshalb auch die socialdemokratische Reichstagsfraktion den Zehnundzestag. Wohllich liegen die Dinge bei anderen Forderungen der Socialreform.

Die Entwicklung der Industrie wie die Leistungsfähigkeit der Arbeiter selbst muß eben reif sein für jene Forderungen, welche durch die Gesetzgebung festgelegt werden sollen. Nimmt man darauf keine Rücksicht, so schädigen man diejenigen schwer, denen man vorgibt, nützen zu wollen.

Grundsätzliche Politiker lassen sich nicht von solchen

Erwägungen leiten. So hat es auch vor allem das Centrum gethan und damit fortwährend dauernde Erfolge in der Socialreform errungen. Hätte es und mit ihm die anderen Parteien in die zu weitgehenden Forderungen der Socialdemokraten eingestimmt, die diese dann zweifellos noch durch weitergehende Forderungen sofort in totem Kampfe überboten haben würde, so hätten sie damit der Socialreform das Grab geschaufelt. Die Regierung würde es rundweg abgelehnt haben, bei einer solchen Arbeitergesetzgebung zuzustimmen; das ergibt sich schon aus dem langjährigen Widerstande der deutschen verbündeten Regierungen gegen die von einer Mehrheit des Reichstages wiederholt beschlossenen Anträge. Im Lande draußen hätte man nur den den Arbeiter schützenden hartnäckig bekämpften Schatzmachern Wasser auf die Mühle getrieben. Aber die Freunde des Arbeiterschutzes waren klüger; indem sie sich auf jene Forderungen im Augenblicke beschränkten, welche erreichbar und praktisch durchführbar waren, brachen sie langsam aber stetig den Widerstand der verbündeten Regierungen wie der Gegner der Socialreform. Die „Alles-oder-Nichts-Taktik“ der Socialdemokratie hatte sich dagegen zuzuschreiben, wenn die von den Gegnern der Socialreform gedrückte Reichsregierung vor Jahren glaubte dazu übergehen zu müssen, mit Repressalien, wie z. B. in der Buchhausvorlage, statt mit Entwürfen von Arbeitergesetzen vorzugehen.

Diese kurze praktische Erwägung widerlegt schlagend jene kindische Ausrede der Socialdemokraten, diejenigen, welche heute als die energischen und erfolgreichen Förderer der Socialreform dastehen, hätten nur die großen Forderungen der Socialdemokraten anzunehmen brauchen, um weit mehr für die Arbeiter zu erreichen.

Die beste Widerlegung ihrer eigenen Verlegenheitsphrasen hat aber in den letzten Jahren die Socialdemokratie selbst in bester Form befohlen, indem sie sich zu der bewährten Politik des Centrums, wenn auch widerwillig, bekehrte, nämlich sich mit dem im Augenblicke Erreichbaren zu begnügen und die erste beste Gelegenheit zu benutzen, um weitere Forderungen durchzusetzen. Deshalb stimmte die Socialdemokratie seit 1899 für die Novellen zu den Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzen, zur Gewerbeordnung, zum Gewerbergesetz, obgleich sie damit eine ganze Reihe viel weiter gehender eigener Forderungen zur Zeit preisgeben mußte.

Die Socialdemokratie mag sich deshalb heute wenden und drehen wie sie will; ihre eigene, durch

schönen Briefes nicht kenne, so kann ich nicht beurtheilen, welche Wirkung er ausübte. Sehr tröstlich würde es mir sein, wenn dieser Beitrag ohne verhängnisvolle, nachtheilige Folgen geblieben wäre.“

Baronesse Pauline hatte mit größter Spannung gewartet, bis ihr Neffe den Brief seines Freundes gelesen hatte. Nun sprang Paul wie elektrisiert auf. In seiner Freude vergaß er Alles, er fiel der Baronesse um den Hals.

„Tantchen, das Räthsel ist gelöst. Der Brief war gefälscht. Elisabeth ist unschuldig, rein, wie das Sonnenlicht. Dies Manfred's Brief. Sieh! Das hat wie ein Alp auf meiner Seele gelastet und keine Zeit, keine Entfernung konnte mich davon befreien. Wie glücklich bin ich! Tantchen, wir müssen nach der Residenz. Sie ahnt gewiß nicht, konnte nicht ahnen, welcher Schatten auf ihr ruhte. Welch bitteres Unrecht thaten wir ihr! Wie gut, daß es Gott fügte, daß sie noch in Dein Haus kam, und Du ihr durch Liebe vergesst konntest, was wie Beide durch unseren Verdacht an ihr fehlten. Wie freue ich mich, sie wieder zu sehen. Tantchen, ich sah sie schon auf dem Bahnhofe bei meiner Ankunft. Manfred, ihrurer Freund, welches Glück hast Du mir durch Deine Ehrenhaftigkeit bereitet! Tantchen, wann reisen wir?“

„Herr v. Kloben,“ meldete in diesem Augenblicke der eintretende Diener. „Er ist soeben angekommen und bittet um eine Unterredung. Er wartet im kleinen Salon.“

Der Diener verschwand.

Paul war bei der Meldung des Dieners auf den Sessel zurückgefallen und barg sein Gesicht in beiden Händen.

„Armer Paul!“ Die Baronesse beugte sich zu ihrem Neffen herab und drückte einen Kuß auf das dunkelblonde Haar. „Armer Paul!“

Die weiteren Trostworte erschweben auf ihren Lippen, als sie es zwischen den festgeschlossenen Fingern des Mannes feucht hervorquellen sah. In ihrem Innern regte sich etwas wie Genüßbisse und tief bestimmt verließ sie das Gemach. (Fortsetzung folgt.)

den Zwang der Verhältnisse ihr aufgedrängte Handlungsweise im Reichstage während der letzten Jahre widerlegt auf das schärfste jene Verlegenheitsphrasen, mit welchen sie ihre fehlerhafte Haltung lange gegenwärtige Handlungsweise zu beschönigen oder gar zu rechtfertigen sucht.

Sie, es ist bitter, sich blamieren zu haben, und noch bitterer, das sich sagen lassen zu müssen, für eine Partei, die sich als die einzige wahre Arbeiterpartei in ruhmvollster Weise stets hinstellen gewohnt ist.

Deutschland.

Berlin, 21. April.

Die Verhandlungen über die Regelung der Schulverhältnisse in Preußen. Der „Magdeburger Ztg.“ zufolge noch nicht zum Abschluß gelangt aber dem Abschluß nahe. Wie aus der Erklärung des Kultusministers im Abgeordnetenhaus bekannt ist, handelt es sich dabei in erster Linie um die Bestellung eines katholischen Religionslehrers an der paritätischen Mädchenschule, sowie um die Bestellung eines katholischen Lehrers für den Unterricht in Geschichte und Deutsch am Seminar und an den oberen Klassen der Mädchenschule. Sobald die Verhandlungen abgeschlossen sind, wird eine amtliche Darstellung der Verhandlungen und Abmachungen veröffentlicht werden.

*** Angenehme Gesellschaft!** Nach Professor Raband („Reichsstaatsrecht“, Band 1, Seite 159) kann der Aufenthalt im Deutschen Reich folgenden Personen polizeilich verboten werden:

1. Gewohnheitsmäßigen Bettlern und Landstreichern, 2. gänzlich Substanzlosen, 3. auszufreisenden Verbrechern, 4. Mitgliedern des Jesuitenordens.

So gilt das Recht im glorreichen Deutschen Reich!

Dieser Zustand wird nun doch nachgerade selbst der „Köln. Ztg.“ zu bunt. Sie besagt neuerlich, daß nach einer „historisch-aktuellen Darstellung“ der Reichstagsverhandlungen die große Partei des Reichstags die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, die bekanntlich jetzt allein praktisch in Frage kommt, nicht als eine Angelegenheit von der Bedeutung ansehen, wie sie heute in manchen Kreisen aufgefaßt wird. Vor allem aber muß festgestellt werden, daß es sich bei der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes überhaupt nicht um Centrumsanträge handelt, sondern Anträge einer liberalen Partei, später auch um Anträge der Konservativen, und daß diese Anträge jeweils mit überwältigender Mehrheit im Reichstag angenommen wurden.

Die „Köln. Ztg.“ tritt dabei insbesondere eine Neuerung des Abg. von Bennigsen zu einer Interpellation über das Jesuitengesetz in einer Reichstagsrede vom 17. Juni 1896: Abg. v. Bennigsen äußerte nach dem stenographischen Bericht sich wörtlich wie folgt: „Tritt die Frage an uns heran, daß lediglich der zweite Paragraph dieses Gesetzes mit seinen Bestimmungen beseitigt werden soll, so glaube ich auch namens meiner Freunde sagen zu können, daß wir Vorurteilen gegenüber, welche nimmermehr seit mehr als 20 Jahren gar nicht praktisch geworden sind und ihrem Inhalt nach allerdings etwas Verleugendes und Gefährliches für große Teile in unserm Vaterland haben, uns der Prüfung, ob dieser Teil des Gesetzes aufgehoben werden soll, jedenfalls nicht entziehen werden, und daß ich es sehr wohl für möglich ansehe, daß darüber eine Verständigung zwischen der Mehrheit des Reichstags und den verbündeten Regierungen herbeigeführt wird.“

Bekanntlich ist wiederholt dann ein Gesetzentwurf zur Aufhebung des § 2. für diesen Gesetzentwurf hat u. a. auch die große Mehrheit der National Liberalen entsprechend jener Rede des Abg. von Bennigsen gestimmt.

Am Ende scheint man größere Angst zu haben, als sie die Vertreter im Parlament beherrscht.

*** Über den Entwurf einer Eisenbahnbau- und Betriebsordnung.** Den das Reichseisenbahnamt aufgestellt hat, haben, wie der Reichsanzeiger im nichtamtlichen Teile berichtet, am Montag Beratungen der am Eisenbahnwesen beteiligten Bundesregierungen begonnen. In dem Entwurf sollen die Bestimmungen der bisherigen Normen für den Bau und die Ausrüstung der Hauptstreckebahnen, der Betriebsordnung für die Hauptstreckebahnen und der Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen vereinigt werden. An den Verhandlungen nehmen 32 Commisars teil.

*** Zeitgemäß und nachahmungswert.** Der Lehrverein in Lötzen bei Dresden hat in seiner letzten Versammlung u. a. folgende Entschließung einstimmig gefaßt: „Der Lötzener Lehrverein erklärt, daß er bei nötig werdenden Anschaffungen von Schulbüchern u. s. w. den Kindern nur solche Geschäfte empfehlen kann, in denen keine sittenwidrigen Schriften, Bilder und Postkarten ausliegen, die eine große Gefahr für die Sittlichkeit unserer Kinder sind. Er ermahnt die Eltern, in gleicher Weise zu wirken.“

Niederlande.

*** Unter den Führern der holländischen Streikbewegung** war nach dem täglichen Scheitern der Bewegung ein Streit ausgebrochen, der in den Versammlungen der Osterfeier, die mit Auflösung des „Schuttmittels“ endigten, zu den bittersten Szenen geführt hat. Erst am 16. April ist nach einer Amsterdamer Correspondenz der „Post. Ztg.“ in dem socialdemokratischen

Blatt „Het Volk“ ein Bericht über jene Versammlungen erschienen, zu denen die Vertreter der „Dourgeisprez“ der Zutritt strengstens verschlossen war. Wie es dort zugeht, erzählt daraus, daß Troelstra offen bekannte, Abende, wie man sie in dieser Versammlung erlebt habe, seien noch viel schlimmer, als alle Zwangsgehele, und daß Dudgeest erklärte, er möchte lieber vier Jahre im Gefängnis sitzen, als noch zwei solchen Versammlungen beizuwohnen.

Die erste Versammlung am Sonntag begann mit einem Gewaltstreik: Die Mitglieder des Schuttmittels Dudgeest, van den Berg und Wieggen wurden kurzweg hinter Schloß und Riegel gesetzt, und mit siegestruhmener Stimme theilte der Anarchist de Groot der Versammlung mit: „Ich fühle mich verpflichtet, Wieggen und Conforten heute in Arrest zu setzen, ich erkläre, daß sie sammt und sonderb Schurken sind.“ Von diesem Schimpfswort wurde der ausgiebige Gebrauch gemacht. Nach Domela Nieuwenhuis haben die Sozialdemokraten die Arbeiter verurtheilt, während Troelstra sich laut beklagte, daß man sich in einem unüberwachten Augenblick von den Anarchisten unter Domela Nieuwenhuis ins Schlepptau habe nehmen lassen. Daß Dudgeest, der am vorigen Donnerstag nachts noch mit Automobil nach Rotterdam geflohen war, um dem schon absterbenden Generalanshang seines Leben einzuhängen, die Verschuldigung über sich ergehen lassen mußte, daß er mit den 21000 Gulden der Widerstandskasse durchgebrannt sei, soll zur Kennzeichnung der Stimmung nur nebenbei bemerkt werden.

In der ersten Versammlung hatten die Anarchisten unter Domela Nieuwenhuis die Oberhand und das Schuttmittel wurde von ihnen förmlich auf die Anklagebank gesetzt, wobei aus allen Ecken des Saales häufig das Wort „lynchen“ gehört wurde. Wieggen als Sekretär des Comites gab in seinem Bericht ummündeten zu, daß alle Berechnungen, auf welche das Comite seinen Auslandsplan gegründet habe, falsch gewesen seien, daß die Eisenbahn-Bediensteten nur in Utrecht, Haag und Amersfort, ihre Pflicht erfüllt hätten, daß in fast allen anderen Plätzen der Auslands nur ein sporadischer Widerstand sei, daß kein einziger Fachverein für den Generalstreik genügend vorbereitet gewesen sei und daß die in verschiedene Städte gesandten Agenten ihren Auftrag gar nicht ausgeführt hätten, während die inzwischen angenommenen Zwangsgehele nicht nur den Mitgliedern des Comites, sondern auch einigen hundert Eisenbahnern die Aussicht auf Verhaftung eröffnet hätten. Auch Dudgeest und Troelstra ergriffen das Wort, wurden aber von der wütenden Menge häufig unterbrochen; beide bekehrten um die Wette, bis zum letzten Augenblick das Menschenthum gekostet zu haben, um den Auslands zu verhindern. Am Schluß der zweiten Versammlung, wo eine viel ruhigere Stimmung herrschte, einigte man sich mit Stimmengewalt auf die Ernennung eines aus elf Mitgliedern bestehenden Comites, welche die Ausführung der Mitglieder des Schuttmittels zu untersuchen haben wird.

Frankreich.

*** Nantes, 20. April.** Der Bischof benachrichtigte ebenfalls den Ministerpräsidenten, daß er nicht in der Lage sei, das Abhalten von Gottesdiensten und Predigten an den Kultusstätten zu verbieten, auf welche sich das Rundschreiben des Ministerpräsidenten bezieht.

*** Grenoble, 20. April.** Der Gerichts-vollzieher, welcher den Mönchen des Kartäuserklosters eine Vorladung vor das Jugendpolizeigericht befandigen sollte, wurde von den Einwohnern mit Gewalt an der Ausführung seines Auftrages gehindert und mußte die Vorladung beim Bürgermeister hinterlegen.

Amerika.

*** New-York, 20. April.** Präsident Roosevelt sandte ein Telegramm nach Washington, worauf das Marineamt erklärte, das amerikanische Geschwader werde mehrere Häfen Nordens anlaufen und zweifellos die Fahrt so einrichten, daß es während der Kieler Festlichkeiten dort sei. — Roosevelt bestimmte einen hohen Beamten des Marine-Departements, Schulte, zum Empfang der deutschen Landwirthschaft, welche eine Studienreise durch Amerika machen, und beauftragte auch mehrere Spezialisten dieses Departements, den Landwirthschaftswissenschaften alle verlangte Aufklärung zu geben.

*** Bei den Wirren in San Domingo** ist ein deutscher Matrose schwer zu Schaden gekommen. Amtlich wird darüber aus St. Thomas unter dem Datum des Sonnabends, wie folgt, berichtet:

Matrose Ernst Kueber von Bord S. M. S. „Vineta“ ist am 12. April bei Verwundung des deutschen Consulates in San Domingo schwer verwundet. Schuß in linke Brust: vorläufig besteht keine Lebensgefahr. Weitere Nachrichten zur Aufklärung dürfen nicht ausbleiben. Die schwarzen Republikaner in San Domingo scheinen es nach einer ähnlichen Aktion zu gelassen, wie sie seiner Zeit der „Panther“ dem haitianischen Rebellenführer „Créole-Bierot“ erteilt hat.

Über den Bürgerkrieg in der Negerepublik liegen noch folgende Meldungen aus New-York und Porto vor.

Ein Telegramm aus St. Thomas meldet, ein Dampfer, der San Domingo am 15. April verließ, berichtete, daß noch täglich kleinere Gefechte stattfänden. Ein Matrose von einem italienischen Kriegsschiff sei verwundet worden. Nach einer Meldung aus San Domingo vom 13. April mußte Präsident Basquez das Fort Concepcion in Folge eines Brandes, der die Vorhänge einbrannte und San Carlos zerstörte, verlassen. Das Gewehrfeuer dauert fort.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

W. Berlin, 22. April.

Am Ministertisch: v. Rheinbaben und Budge. Der Präsident widmet den Abgeordneten Munkel und Knoerke Nachrufe.

Bei der ersten Verhandlung des Nachtragssetats beantragt im Falle (Str.) Ueberweisung an die Budgetkommission.

Minister Budge bittet, die Vorlage zu genehmigen, die in sich begründet sei. Der Minister entwickelt die wirtschaftliche Lage der Eisenbahn. Die Abkürzungen gestalteten sich etwas besser als nach der Schätzung im December und der Staatsausstellung anzunehmen war. Die Verkehrseinnahmen steigerten sich weiter seit dem Spätherbst. Die Mehreinnahme betrug im Februar über fünf Millionen, im März über 5 1/2 Millionen Mark. Im Ganzen ist die Mehreinnahme nach den vorläufigen Schätzungen gegen die 31-Einnahme i. J. 1901 auf vierzig Millionen Mark anzusehen, doch wird die Zahl nach der definitiven Berechnung noch einen Correctur bedürfnis. Jedenfalls aber wird der Etat von 1902 nur um 18 Millionen der Einnahmen nicht erreicht. Infolge des Winterverkehrs ergaben sich geringere Ausgaben von 15 Millionen, die nicht durch Ersparnisse an Zinsen, oder auf Kosten der Betriebssicherheit, sondern durch bessere Abkürzungen bei Beschaffungen des Materials und Verbesserungen im Güterverkehr in dem milden Winter erzielt wurden. Die Betriebseinnahmen i. J. 1902 ergaben zum ersten Mal wieder die höchste bisher erzielte Einnahme; die flomatische Einnahme von 1901 wurde allerdings noch nicht erreicht. Immerhin sei bei einer weiteren Steigerung für 1903 ein noch glücklicherer Abschluß zu erwarten, als man als vorläufiger Finanzmann annehmen dürfte; doch sei vor einem allzu großen Optimismus zu warnen, da sich noch Schwankungen in der Industrie geltend machen und die Streiks in den Nachbarstaaten Rückwirkung üben. Auch bewirkte die ungünstige Witterung des Osterfestes, das sonst eine Einnahme von zwei Millionen bringt, eine bedeutende Mindereinnahme. Der Minister bespricht dann die durch die Schneeverwehungen der letzten Tage verursachten Schäden und Störungen. Seitens der Bahnverwaltung sei alles gethan, um die Folgen des plötzlichen Unwetters zu beseitigen. Ein großer Schneefall koste mitunter Millionen. Die Apriltemperatur stände noch nicht fest, doch sei eine Steigerung bemerkbar, so daß man vor einem günstigen Gatschschluß stehe.

Hierauf wird der Etat der Budgetkommission überwiegen.

Die Wahl Schoen wird für gültig erklärt.

Weiche (conf.) bekräftigt den Antrag betreffend Errichtung von Rentengütern kleinsten Umfangs.

Frhr. v. Rheinbaben erkennt die außerordentliche Bedeutung der Frage, in der viele hygienische und ethische Momente eingeschlossen sind, an. Die Regierung war seit 1866 bemüht, auf diesem Gebiete Förderjames zu leisten, aber die Kommunen sollten ihrerseits auch der Materie Interesse entgegenbringen, und eine vernünftige Wohnungspolitik treiben und nicht zulassen, daß die Terrains in die Hände von Finanzleuten übergehen. Der Staat könne bei dem kolossalen Anwachsen des Etats, der seit 13 Jahren um 800 Millionen Mark gestiegen sei, bei der Zunahme der Reichsschulden, seit 16 Jahren um über 2 Milliarden, keine neuen dauernden Ausgaben auf sich nehmen. Doch solle in der Ausdehnung des Gesetzes von 1891 auf industrielle Arbeiter möglichst weitgehend verfahren werden. So hoffe er, den Tendenzen des Antrages entgegenzukommen.

Platz (Str.) tritt für den Antrag ein. Nach unerschütterlicher Debatte und einem Schlußwort Rheinbaben (conf.) wird der Antrag mit einer resolutionellen von Schmidt beantragten Veränderung gegen Stimmen der Freimüthigen angenommen.

Ernst (fr. Ztg.) begründet den Antrag betr. die Errichtung von Kurhospitälern und Genußheimen für Eisenbahnbeamte mit dem Hinweis darauf, daß bei der Eisenbahn an die mittleren und unteren Beamten größere Anforderungen an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gestellt werden als in den anderen Staatsbetrieben. Es müsse anerkannt werden, daß der Staat für die genannten Beamten viel gehalten habe; aber im Krankheitsfalle sei nicht genügend für sie gesorgt.

Wolff-Gockl (conf.) und Savigny (Centr.) treten für eine Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Budge dankt den Rednern für ihre Fürsorge für die Eisenbahner, worin ihn niemand übertreffen solle, aber es gebe gegen den Antrag eine Anzahl Bedenken. Der Dienst werde schon mannigfach erleichtert, die Wohnungen seien geschaffen und die Dienstpläne so eingehalten, daß möglichst jeder Beamte warmes Essen haben könne. Der Minister weist ferner auf die Krankentassen und Bahnärzte, sowie die Beiträge mit Bädern hin, wonach die Beamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung ermäßigte Preise haben und betont die Schwierigkeit der Errichtung von Kurhospitälern.

Kindler (fr. Ztg.) tritt in einem Schlußwort nochmals für den Antrag ein, das hierauf an die Budgetkommission verwiesen wird. Nächste Sitzung: Morgen Nachmittag 1 Uhr.

Zweite Beratung der Sekundärvorlage, kleinere Vorlagen und Anträge.

Schluß nach 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 22. April.

Am Bundesrathstische Graf v. Posadowsky und Kräfte. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Begrüßt die Abgeordneten nach der Osterpause und

widmet den verstorbenen Abgeordneten Munkel und Knoerke einen ehrenden Nachruf; die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen. Hierauf wird der Gesetzentwurf betreffend Ausdehnung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes auf die Post- und Telegraphenbeamten in erster und zweiter Linie genehmigt.

Es folgt die Beratung des Entwurfes betr. Abänderung des Wahlreglements.

Gröber (Str.) zur Geschäftsordnung: Der Entwurf hat nicht die formale ernsthafte Bedeutung eines Gesetzes, sondern nur einer Bundesrathsverordnung und kann somit in einmaliger Beratung erledigt werden. Ich stelle hiermit den Antrag, die Vorlage in einmaliger Beratung zu erledigen.

Staatssekretär Posadowsky bemerkt: Der Bundesrath theilt die Auffassung des Vorredners.

Camp (Reichst.) bittet, zunächst eine Beratung stattfinden zu lassen.

Der Antrag Gröber wird hierauf gegen die Stimmen der Reichspartei angenommen.

Gröber (Str.) Der Entwurf geht vielleicht nicht weit genug, wird aber als Abschlagszahlung zu bezeichnen sein. Was vorgeschlagen ist, ist nicht grundsätzlich neu, sondern nur ein Ausbau des bestehenden Reichsgrundgesetzes. Trotzdem wird die Möglichkeit einiger Verbesserungen gegeben, werden wir den Entwurf abgeben.

Staatssekretär Posadowsky: Es kann nach der Entstehung des Gesetzes und nach Auffassung nachfolgender Staatsrechtler kein Zweifel sein, daß das Haus nun in der Lage ist, diese Vorlage, so wie sie vom Bundesrath vorgelegt wird, entweder im Ganzen anzunehmen oder im Ganzen abzulehnen. Es hat daher gar keinen Zweck, Angriffe gegen die Regierung zu werfen. Ich will nur bemerken, daß in dem Entwurf des Reglements mit keinem Worte steht, der Wahlvorstand solle die Wähler im Wahlraum kontrollieren. Wenn in der Presse der Regierung zum Vorwurf gemacht wird, sie wolle den Grad der Geheimhaltung verschärfen, so meine ich, daß von einem Grad der Geheimhaltung keine Rede sein kann; die Wahl ist entweder geheim oder nicht. (Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Posadowsky erklärt weiter, es ist staatsrechtlich ganz ungewiss, daß das Haus in der Lage ist, den Entwurf dieser Verordnung zu amendieren. Es liegt aber in einer Amendment eine Ablehnung des Entwurfs der verbündeten Regierungen. Der amendierte Entwurf würde den Charakter eines Initiativgesetzes bekommen, dem die verbündeten Regierungen politisch und staatsrechtlich ebenso gegenüberstehen würden, wie allen anderen Initiativgesetzen.

Hierauf wird die Vorlage angenommen gegen die Stimmen der Reichspartei und eines Theiles der Konservativen, ebenso die Resolution Cobenberger. Morgen 1 Uhr: Kleinere Vorlagen: Hypothek-Novelle.

Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Kirchliches.

*** Köln, 21. April.** Rant Mittheilung des päpstlichen Nuntius zu München wurde durch Vermittlung des hochw. Herrn Erzbischofs von Köln, Herrn Domkapitular und Generalvikar Msgr. Dr. Kreuzwald von h. l. Vater zur Würde eines Apostolischen Protonotars erhoben. Gleichzeitig wurde Herr Domvikar und Domkapellmeister Prof. Cohen zum päpstlichen Geheimkammerer ernannt. (K. Ztg.)

Rheinland-Pfalz.

Neu, 22. April.

*** Eröffnung des neuen Güterbahnhofes.** Der neue Güterbahnhof ist zum Theil und zwar bis jetzt nur für Züge von der früheren rheinischen Seite eröffnet worden. Die ganzen Gütergleise im rheinischen Bahnhof sind abgebrochen und sämtliche Güterwagen für alle Abgehenden zum Abgang in den neuen Bahnhof untergebracht worden. Im alten rheinischen Bahnhof bleiben nur noch drei Gleise für Personenzüge bestehen; die alten Gleise werden jetzt abgebaut, damit mit der Aufstellung der neuen Personen-Bahnhof begonnen werden kann. Sämtliche für Neu bestimmten Wagenladungen können von jetzt ab nur noch im neuen Güterbahnhof entladen und abgehoben werden.

Die Ein- und Ausfahrt der Güterzüge im neuen Güterbahnhof hat sich in jeder Weise glatt und ohne Störung abgemittelt.

*** Eine ungehörige Zugabe.** Wie verschiedene andere Fabriken namentlich der Nahrungsmittelbranche, so gibt auch die Firma C. F. Knorr & Co. ihren Präparaten (Weis, Sago, u. Flocken) für die Kinder bestimmte Bildchen bei, welche ja unsern Sammlern eine kleine Freude bereiten. An und für sich läßt sich gewiß gegen die Sache nichts einwenden, aber dabei muß doch verlangt werden, daß die Bilder und der Text dem kindlichen Empfinden angepaßt und vor allem jedes Verbotene, was in religiöser Beziehung nach irgend einer Seite belebigen wirken könnte. Vor uns liegen nun Bilder einer Serie, welche die von Schepel in seinem Roman behandelte „Elschard“-Geschichte in einer Weise zur Darstellung bringt, welche sich für Kinder nicht allein nicht paßt, sondern auch das religiöse Empfinden jedes Katholiken verletzen muß. Eine derartige Rücksichtslosigkeit dürfte wenig zum Kaufe der Artikel der gedachten Firma anregen, und wollen wir hoffen, daß von dort aus unverweilt Remedie geschaffen wird.

*** Gerüst, 21. April.** Hier wurden am weißen Sonntag 54 Arbeiter, 24 Frauen und 30 Mädchen, zur ersten hl. Communion geführt.

*** Capellen, 21. April.** Im nächsten Monat, am 21. Mai, begeben die Eheleute Hermann Juris und Frau Maria Katharina Drossard das goldene Ehejubiläum. Die beiden alten Leuten haben ein

arbeits- und einen ein schönen si deshalb ange den Ehrentag fe und Wege finden ihr Alter sicher

*** Düsseldorf.** Versammlung d

Kunstaussstell Freil. Weber, m Stellung 1904 i vereinigten, über Staaten, an der für die große m mehrere um verdiente Mämi geplante zur B Stellung ist an Frankreich, Holl Beschickung jor kunsthistorischen vorigen Jahre sammlung, der bewohnte, nach Befriedigung en konnte, daß U Unternehmung stehen.

*** Kleiner.** So geht. 3) meinde bisher die ganze Ein nämlich das G Elisabeth Sophi Gochzeit und getroffen werden ein die allgem Ausdruck bring hohen Alters d Jubelpaar der

*** Krefeld.** ver band hat einer Sitzung in der Tagesordnu

*** Grev.** führung. Der Kreis Grevener hatte sich Anjwar in Preßler Busch, Damm, Schellen, Klein

*** Krefeld.** dorff-Gann im 1903 vermehrt Beträge von 6

*** Krefeld.** Gesellschaft den kannte auf eine nahm den A

*** Krefeld.** Sachbesitzgütern Wevelinghoven

*** Krefeld.** — Der Reiten Fahrpolizeiüber genommen vom

*** Krefeld.** Bericht erstattet Schmidt und se

*** Krefeld.** evlt. 2 Tage d freipredigende

*** Düsseldorf.** w Düsseldorf Das Schöffenge gegen den Adm am Morgen d

*** Düsseldorf.** W. beledig d ihn fei, wooge

*** Düsseldorf.** Die Strafamt Geldstrafe ge

*** Düsseldorf.** die milde Stra sei. — Der U

*** Düsseldorf.** frau Adolf L. auf 90 Pf

*** Düsseldorf.** sagte heute, f eine Markt m

*** Düsseldorf.** Der Gerichtswo wenige Geford lich die rechtsi

*** Düsseldorf.** bereicherung ge frei. — Die

*** Düsseldorf.** zu Düsseldorf Veräußeru zu

*** Düsseldorf.** hat ein Gnade und war heut

*** Düsseldorf.** Sie hat in d

*** Düsseldorf.** Schirme dat f

*** Düsseldorf.** Frau heute dr

*** Schme.**

*** Berlin.** der letzten Tag

*** Berlin.** Es fällt zwar es noch windi

*** Berlin.** die Kraft der

*** Berlin.** tags Graf Wal getroffen. Er

*** Berlin.** abgebracht.

*** Stettin.** hier und in

*** Stettin.** Schneefall, d

*** Stettin.** Straßen find

*** Stettin.** Vertrieb ein

*** Stettin.** streifen liegt

*** Stettin.** Wagenverfe

*** Stettin.** Barhöft der d

Die Verlobung ihrer Tochter
Christel mit Herrn Willy Linden,
Kempen, beehren sich ergebenst
anzukündigen
Brauerdirektor
J. Stump und Frau,
Gathar, geb. Pousquens,
Aachen, 22. April 1903.

**Christel Stump,
Willy Linden,
Verlobte.**
Aachen, Kempen, Rhein,
22. April 1903.



Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9 Uhr starb nach kurzem
Kranklager in Zülpich, versehen mit den
heil. Sterbesakramenten, unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante,

Wwe. Wilh. Krahe,
geb. Anna Cossmann,
im Alter von 58 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Angehörigen.
Neuss, Colmar i. E., Aldenhoven, den 22. April 1903.

Die Beerdigung findet statt zu Bedburdyck von
Aldenhoven aus Morgens 9 Uhr, hieran anschliessend
die feierlichen Exequien.

Immobilien-Versteigerung zu Buderich.

Donnerstag den 4. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,
lassen die Erben des zu Buderich verstorbenen Rentners Herrn Carl
Wierichs, im Wirtshaus von Herrn Gottfried Neuhäuser zu Buderich,
Brühl, die nachbeschriebenen, in der Gemeinde Buderich gelegenen Immobilien
theilungshalber öffentl. unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern als:
1. Flur 10 Nr. 35, Weier, Hofraum, 7 Ar 79 Meter, Nr. 36 dafelbst,
Gauzarten, 8 Ar 94 Meter, Nr. 37 dafelbst, Acker, 12 Ar 58 Meter,
Nr. 38 dafelbst, Acker, 58 Ar 65 Meter, Nr. 42 dafelbst, Wiege, 11 Ar
1 Meter, Nr. 43 dafelbst, Hütte 44 Ar 6 Meter.
Diese Parzellen bilden das Hausrecht.
2. Flur 10 Nr. 66 im kleinen Wiefeld, Acker, 8 Ar 55 Meter,
3. Flur 12 Nr. 340 am Junterstrauch, Acker, 19 Ar 22 Meter,
4. Flur 16 Nr. 58, Schaderfeld, Acker, 32 Ar 6 Meter.
Die Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.

Neuss, Justizrath Eder, Notar.

Schweine-Verkauf zu Neuss.

Am Freitag den 24. April 1903,
Vormittags 10 Uhr,
lässt Herr Joseph Bloesch, Bank-
wirth zu Neuss, in der Wirtshaus
Brühl am Krausenbaum zu Neuss
12 hochtragende, schwere Schweine
besser Rasse,
auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich
durch den Unterzeichneten verkaufen.
Neuss, Justizrath Eder, Notar.

Mobilien-Verkauf zu Grevenbroich.

Am Mittwoch den 29. April d. J.,
Morgens 11 Uhr,
in der Wirtshaus Brühl zu Greven-
broich, werden nachstehende gebrauchte
Gegenstände, als:
Küche, Stühle, 1 Sopha, 1 Näh-
maschine, 1 Pferd, 1 Regulierfüß-
boden, Betten mit Matratzen, 1
Kleiderkasten, 2 Glaschränke,
Küchenschrank, Commode, ein
schöner Schreibtisch, 1 Ofen, ein
Küchenschrank, für Schloffer ge-
eignet, 1 feine Kastenuhre, Glas,
Porzellan, Küchengeräthe etc.,
öffentlich meistbietend auf Credit gegen
Bürgschaft freiwillig versteigert. Be-
stätigung 2 Stunden vorher.
Grevenbroich, Johann Krüppen.

5000 Mk.

sind gegen gute Hypothek, ganz oder
theilw. auszuliehen durch
Menninger, königlicher Notar
in Neuss, Grevelsdorferstr. 64.

II. Etage,

3-4 Zimmer mit Manarbe, per
1. Mai zu vermieten. Büchel 4.

Schöne Wohnung,

4 Räume, zu vermieten.
Oberstraße 119.

Zwei Zimmer I. Etage, Keller
Ausgang an Speicher und Waschküche
zu vermieten.
Büchelvorstraße, Landwehrstr. 523.

Zwei Gemmafen finden in gut
katholischem Hause Kost und Logis.
Die Expedition sagt zu.

Ein oberer oder möbliertes Zimmer
an einzelnen Herrn oder Dame zu
vermieten. Näheres in der Expedition.

Brautpaar sucht per 1. August oder
September 3 schöne Zimmer mit
Antheil an Keller und Speicher, am
liebsten Jülicherstraße.
Offerten unter W. B. 18 an die
Exp. erbeten.

4 Zimmer von stiller Familie zu
Oktob. gesucht. Offerten u. W. 30,
nur mit Preisangabe, an die Exp.
d. Ztg. erbeten.

Großer Lagerkeller
im Mittelpunkt der Stadt sofort zu
vermieten. Wo, sagt die Expedition.

Ein tücht. Eisenhobler
und Dreherlehrling
gesucht.
Schraubstockfabrik,
Neuss, Breitgasse.

Erfahrener Schmiedegeselle gesucht
von Christian Gese, Hafenstraße.

Angebender Mehrgeselle sofort
gesucht.
Josephstraße 25.

Ein Schweizer auf sofort gesucht.
Näheres Neuss, Gartenstraße 2.

Ein hies. Viehwärter
sucht per 1. Mai Stelle zu 10 bis 12
Rühen. Selbiger war 18 Jahre auf
einem größeren Gute thätig.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.
sowie in der Geschäftsstelle
W. B. 18, Grevenbroich.

Ein Schweizer zu 16-18 Rühen
gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein tüchtiger
Flaschenbierkutscher
sofort gesucht.
Peter Eden,
Obercaffel.

Ein Junge von 20 Jahren sucht
Stelle als zweiter Pferdewechsel durch
Herrn Hubert Sues, Neuss,
Grevelsdorferstr. 46.

Total-Ausverkauf von Schuhwaaren.

Wegen beabsichtigter Aufgabe
meines seit 10 Jahren bestehenden
Geschäftes, stelle mein gesamtes
Waarenlager zum Ausverkauf
und bietet derselbe

eine nie wiederkehrende
günstige Einkaufsgelegenheit

VON

allbekannt nur guten, realen
Schuhwaaren
zu staunend billigen Preisen.

Gas, Ladeneinrichtung und Schaufensterkasten
sind billig zu verkaufen.

C. Jacoby,
Neuss, Büchel 18.

Gesang- und Musikunterricht

Die Unterzeichnete erlaubt sich, zur Ertheilung von
ich ergebenst zu empfehlen.
Eine mehrjährige Ausbildung durch erste Professoren der Tonkunst an der Königl.
Akademie in München, sowie längere Ausübung nach bewährter Methode
berechtigen mich zu der Annahme, allen Ansprüchen an einen gründlichen und
erfolgreichen Unterricht gerecht zu werden, und stehe ich zur persönlichen Vor-
stellung und weiteren Auskunft jederzeit zu Diensten.

Charlotte Blank,
Düsseldorf, Alleestraße 11, 2. Etage, neben der Kunsthalle.
vis-à-vis dem Stadttheater.

Frischgebrannt. sowie altgelöscht. Kalk

stets vorräthig.
Wittwe Wilh. Meister,
vorm. Math. Meinen,
Neuss, Furthstraße.

Eine Parthie Dachpfannen,

vom Umbau des Hauses Niederstraße 46 her-
rührend, zu verkaufen.
Architect Schaumburg.

Friseurlehrling gesucht.

Wilhelm Reiff, Barmen-Ritterstr.
Der Ende Mai ein durchaus tüch-
tiges und zuverlässiges
Dienstmädchen
bei hohem Lohn und guter Behand-
lung nach Grevenbroich gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
W. B. 18, Grevenbroich.

Properes Mädchen für alle Haus-
arbeit sofort gesucht.
Obercaffel bei Düsseldorf,
Dominikanerstr. 21 R.

Suche zum 1. Juni ein properes,
zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Offerten unter W. B. 100 an die
Expedition dieser Zeitung.

Jüngeres Dienstmädchen für sofort
oder zum 1. Mai gesucht.
Frau Eisenbahn-Betriebs-Werkmeister
Gruh, Bahnhof, Beamtenshaus Nr. 3.

Ein properes Mädchen
bei kleiner Familie sofort gesucht.
Neuss, Neumarkt 15.

Braues, fleißiges Dienstmädchen
Gesuchter, 21.

Tüchtiges Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit in kleiner
Familie gegen guten Lohn gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Verziehungshalber verschiedene
Möbel billig zu verkaufen.
Capitelstraße 64.



Heute Abend 9 Uhr im Vereinslokale

Vortrag

des Abtheilungschefs der Feuer-Vers.-Ges. Rheinland,
Herrn C. Schreiber:
„Dann haftet der Kaufmann für Personen
und Sachschäden.“

Wir laden hierzu unsere Mitglieder, Ehrenmitglieder und Freunde
mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen freund-
lichst ein

Der Vorstand.

Geflügelzucht-Verein „Fauna“, Neuss.



Ausstellung

des Verbandes
Rheinischer Geflügelzuchtvereine
am 26., 27. u. 28. April
im grossen Saale des Hotel Berghaus.

Täglich Ausflügen von Ruten.

Entrée à Person Sonntag 1 Mark, Montag u. Dienstag
50 Pfg., Kinder die Hälfte.

Samstag Abend 8 Uhr im Hotel Pelzer:

Grosse Fest-Versammlung,

zu der alle Freunde der Geflügelzucht freien Zutritt haben.

Der Vorstand.

Kirchenchor „Cäcilia“ Morken-Harff.

Am Sonntag den 20. April cr., im Saale des Herrn Hagen-Harff:
Zum zweiten Male:
Dreizehnlinden,
Schauspiel in 5 Aufzügen mit Chor und Orchester.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein der Vorstand.

Zur Aufklärung!

Die Behauptung des Mehrgewerks P. Dorrenbach, welche in der
geftigen Nummer der „Neuss-Grevenbroicher Zeitung“ zur Berichtigung stand,
dass er die Befugnis gehabt, im Namen der Innung beim Herrn Bürger-
meister vorstellig zu werden, betreffs Errichtung eines Weinstocks im Schladt-
hause erklären wir ebenso, wie die Mitteilung fehlerhaft, er sei
als Vorstandsmittglied der Innungskassentafel der freien Metzger-Innung
gewählt worden.

Der Vorstand der freien Metzger-Innung Neuss.

Neuss, den 21. April 1903.

Sämmtliche Geschäftsdruckfachen,

wie:
Rechnungen,
Briefbogen,
Memoranden,
Quittungen,
Wechsel,
Geschäftsbücher,
Geschäftskarten,
Visitenkarten,
Postkarten,
Couverts etc. etc.
Liefert in sauberster Ausführung
die Druckerei der
Neuss-Grevenbroicher
Zeitung.

Das Volksbureau

des
Volksvereins
für das kath. Deutschland
befindet sich in

Neuss, Markt 15,
und ist geöffnet:

an Wochentagen
Vormittags von 9-12 Uhr,
Nachmittags von 1-3 Uhr.

Sonntags
von 9-12 Uhr.

Das Bureau ertheilt Anträge an
Jeden, ohne Unterschied des religiösen
und politischen Bekenntnisses.

Drei kleine Zimmer, Unterhaus,
per 1. Mai zu vermieten.
Rheinwallstr. 23.

Täglich großes Concert.

Fr. Bayer.

Empfehle mich im Anfertigen und
Aufpolieren von Matratzen und
Sophas, in und außer dem Hause,
unter Garantie und billiger Preis-
berechnung.
Joseph Dorrenbach, Polsterer,
Friedrichstr. 37.

EINE STÜTZE

der
Hausfrau.

Was erhöht Wohlstand u. Lebens-
wohl? Rat. Geflügelzucht.
Welcher Schritt geht?
Geflügelzucht in Auerbach, Hessen.

Jünger Jagdhund, braun, mit
reihbraunen Beinen, mähnt, entlaufen.
Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Wwe. Peter Schumann,
Gohndorf.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

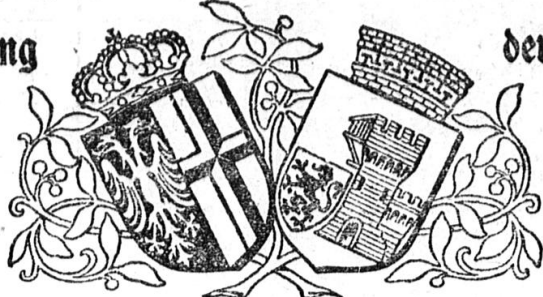
Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentl. das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das vierteljährliche Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepagelte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. ••• Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. ••• Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 147.

Redaktion: Joseph Grunau.

Mittwoch, 22. April 1903. (Sotter u. Cajus, Lotthar.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.

II. Krokodiljagden auf Florida.

Nach den Papieren eines Weltreisenden.

(Nachdruck verboten.)

Mein Gefährte und ich erhielten während unserer Aufenthalt auf Florida eines Tages von einem dortigen reichen Pflanzer namens Rodriguez die Aufforderung, ihn doch auf seiner Besitzung zu besuchen und eine Kaimanjagd, die er uns zu Ehren veranstalten werde, mitzumachen. Wir gingen gern auf diesen Vorschlag ein und folgten der Einladung des freundlichen Wirtes, der uns in sein Haus aufnahm, wo es uns nichts fehlte, was man nur auf einer einsamen gelegenen Pflanzung erwarten konnte. Nachdem wir sehr gut gegessen und noch besser gekunkelt hatten, legten wir uns, müde von den Strapazen der beschwerlichen Reise, bald schlafen, um am anderen Morgen früh bei der Hand zu sein. Die Sonne war eben erst aufgegangen, als wir schon zu Pferde saßen und in Begleitung von vier Negern eine nordwestliche Richtung einschlugen. Um 8 Uhr erreichten wir das Ufer des Mississippi an einer Stelle, wo noch die Spuren einer kurz vorhergegangenen Ueberschwemmung vorhanden waren. Auf den niedrigen Landstreden in der Nähe des Flusses begegneten wir häufig großen Krokodilen und Wippen, die sich nach dem Rücktritt des Wassers gebildet hatten. Halbentworfene Dämme, schlammbedeckte Fußwege und das aufgewühlte Erdreich ließen keinen Zweifel übrig, daß der Fluß tagelang seine Ufer weit überflutet hatte. Der Führer des Jagdzuges geleitete uns auf eine kleine Anhöhe, wo wir uns ausruhten und unsere Dispositionen trafen. Die Negern entzweiten sich zuerst, um die einleitenden Schritte zu thun. Wir saßen ihnen lange nach, wie sie langsam längs des Ufers blüschelten und bald hier bald dort anhielten, um das Wild aufzuspiiren. Endlich verriethen sie hinter dem Gebüsch und einer von uns äußerte die Befürchtung, die alle theilten, daß den Schwarzen leicht ein Unfall zustoßen könne.

„Sollen Sie unbefragt“, meinte Rodriguez, „Domingo ist der kühnste Kaimanjäger in ganz Florida. Ich wollte, wir würden eine reiche, und mit Verstand geleitete Jagd haben.“

Unser Wirth erzählte uns dann verschiedene Züge von der Schaulust und Unerschrockenheit seines schwarzen Dieners, der ein um so größeres Interesse an der Sache nahm, als er ihm gestattete, die Haut und das Fell der Thiere, die er

erlege, für sich zu nehmen und zu verkaufen. Domingo besaß große Klugheit und eine unergleichliche Behändigkeit. Er hatte oft einen Kaiman festen Fußes angegriffen ohne, eine andere Waffe als den Wurfspieß und war jedesmal Sieger geblieben. Seine Kühnheit und seine Erfolge bei den gefährlichsten Jagden, hatten ihm einen großen Ruf an dem östlichen Ufer des Mississippi erworben, wo er unter dem Namen „der Kaimanjäger“ bekannt war.

Nach einer Stunde langer Erwartung kam einer der Negern zurück und berichtete, daß Domingo einen Trockenpfad (sandige Uferstelle, wo sich die Kaimane sonnen) zwei (englische) Meilen flussaufwärts entdeckt habe, und ohne Zögern folgten wir dem Voten nach dem bezeichneten Orte, den wir ohne Beschwern bald erreichten. Vor uns lag ein halb ausgetrockneter Sumpf, welcher mit Wasser bewachsen war. Das Wasser, welches die Vertiefung füllte, hatte noch eine ziemlich große Beschleunigung und schien nicht sehr stark zu sein. Domingo kam uns entgegen mit der Wirt eines Feldherrn, der einen Schlachtplan entworfen hat und erwartet, daß jeder seine Pflicht thut. Indessen ließ er uns doch die Wahl zwischen zwei Operationen: entweder freit uns, ob wir beschleunigten zu jagen oder zu fischen. Diese Frage kam uns sehr unerwartet, denn wir hatten gar keine Vorstellung, wie die Jagd, noch wie der Fang des Kaimans aussieht. Ich erwiderte dem Schwarzen, daß es uns am liebsten sei, wenn wir erst auf den Fang und dann auf die Jagd ausgingen.

Nun führte uns unser Cicero nahe an das Ufer der Lagune und machte uns auf einige Holzstöße aufmerklich, die auf dem Wasser schwammen.

„Ich habe meine Köder ausgearbeitet“, sagte er. „Es wird nicht lange dauern, bis sie anheben.“

Die Köder, von welchen der Negers sprach, bestanden aus Stücken Fleisch, die an den Haken befestigt waren. Diese hingen an starken Seilen, deren Enden von großen Steinen am Ufer festgehalten wurden. So daß, wenn eine von den Fischen anhielt, der Köder von der nicht fortgerissen werden konnte. Mehrere dieser eigenhändigen Konstrukte waren von Strecke zu Strecke auszuwerfen. Der Negers nahm nun eine Eisenkammer, mit vier Wippen, die an einem Strick hing, aus einem Sack, klemmte ein Stück Fleisch darin fest und schoberte den Köder auf eine trockene Stelle in der Mitte der Lagune, während das Ende des Stricks von den anderen Männern festgehalten wurde.

Zugniß verlangt. Dann werden Sie auch erfahren, was Ihnen jetzt noch unklar erscheint. Ich darf den Schleiher vorerst noch nicht küssen, nur soviel sollen Sie jetzt schon wissen, daß die Enthüllung dieses Geheimnisses Ihre eigene Familie sehr nahe berührt, und daß Sie für Ihren Vater eine beglückende Ueberraschung sein wird. Die Bemerkungen des Verstorbenen über mein Verhältnis zu den Eltern des geradenbärtigen Kindes sind richtig. Vor meinen Augen wuchsen sie heran und ich stand ihnen später in mancher Bedrängnis und Nöthigkeit bei, bis ich selbst aus meinem Wirkungskreis stiegen mußte und einen Zustandsort in Cincinnati fand. Zufälligerweise ging meine Flucht an dem gleichen Tage vor sich, der die Widdersche Familie in so tiefes Leid versetzt hat. Ich wollte bei derselben Abschied nehmen, fand aber niemand, daß der Tod mit unaufhaltsamen Schritten an sein Opfer herantrat. Er kniete an dem Lager nieder und befehle.

Ein paarmal noch öffnete Alfaz den Mund. Man sah, daß er sich Mühe gab, etwas zu sagen. Es gelang ihm nicht mehr. Nach einem minutenlangen Todeskampfe war alles vorüber in dem Augenblick, als der gerufene Arzt in der Kammer erschien.

Widders und Sugo hielten die Todtenwache bei dem Verstorbenen. Der Klausner kam dabei auf die Entstellungen des Lepters zurück. „Der liebe Gott“, sagte er, „hat wieder einmal gezeigt, wie wunderbar er oft in die Geschichte der Menschen eingreift. Wenn er noch so schwere Prüfungen auflegt, — zuletzt bewährt seine väterliche Liebe sich doch. Ich ersehe Sie, junger Freund, des Bestimmtes dieses Todten eingeht zu sein, wenn man, wie es vielleicht bald geschehen dürfte, Sie

wurde. Indes die Thiere wollten nicht anbeißen und es rührte und regte sich nichts in dem ganzen Sumpfe. So verging eine halbe Stunde und wir gingen an, den Fang des Kaimans sehr langweilig zu finden. Unser Schwarzer geriet ebenfalls in große Ungeduld, bat uns aber hinter dem Buschwerk versteckt zu bleiben und legte sich selbst platt auf die Erde. Daraus rief er den übrigen Schwarzen zu, sie sollten sich eine Strecke entfernen und dann die Gewehre loslöschten. Kaum war dem Befehle Folge geleistet, so geriet der Sumpf in Bewegung und fünf oder sechs Krokodilsköpfe gähnten aus dem Wasser heraus. Einer der Thiere bewegte sich langsam dem ausgeworfenen Köder zu, und im Nu war derselbe samt dem Eisen in dem fürchterlichen Rachen des Thieres verschunden. Mit einem lauten Freudenkreisch stürzte Domingo das große Ereignis an und wir eilten ihm zu Hilfe, um die Beute ans Ufer zu ziehen. Das war eine ebenso schwierige wie gefährliche Operation und wir meinten, daß es am besten sei, sobald wir den Kaiman auf festen Boden hätten, ihm eine Kugel durch den Bauch zu senken.

Dieser Vorschlag erregte sichtlich den Unwillen des Kaimanjägers, der nach ganz anderen Jagdgrundsätzen zu handeln gewohnt war. „Nein, nein“, rief er und seine Lippen bebten, „ich werde die Beute mit geringeren Kosten expedieren. Lassen Sie mich nur machen.“

Als der Kaiman ans Ufer gezogen war, nahm der Negers ein Messer aus seinem Mantel und ging gerade auf seinen Feind los, der während vor Schmerz leuchtete und schrakte, wie ein angeschossener Hirsch. Der Schwarze, dessen sich die Thiere als furchtbare Waffe bedienten, war in fortwährendem Wergang und schlug gegen die Flanken mit einem dumpfen Geräusch. Wir hatten eine schreckenerregende Szene vor Augen. Indes trieb die kleine Dombas keine Spur von Unruhe. Während seine Kameraden aus Leibestrafen das Taus angingen, als gälte es, die Eingeweide aus dem Rachen des Thieres zu ziehen, näherte sich der Negers dem Kopf seines Schlachtopfers, welches ein schmerzvolles Gekohl ausstieß. Domingo schenkte mehr auf die Bewegungen zu achten, welche das Thier mit dem Schwanz machte, als auf die hohen Schreie, mit denen es ihm zu zermalmen drohte. Einen Augenblick hält er an und berechnet den Coup, den er ausführen will. Plötzlich stürzt er vorwärts, und trennt mit einem Stich die Hinterextremitäten des Thieres vom Rumpfe. Dann springt er

von all den Persönlichkeiten, welche bei den Enthüllungen des sterbenden Sekretärs Alfaz genannt worden waren, noch niemals etwas gehört und dennoch sollten sie nach der Versicherung Widders für ihn bedeutungsvoll sein. Wozu denn immer die Heimlichkeit? Unwillkürlich brachte er das in der Kammer Erlebte und Vernommene mit der mysteriösen Erbschaft in Verbindung, die ihn zum Stiefsohn gemacht hatte. Die vagen Andeutungen des Klausners ließen ihm für Vermuthungen so weiten Spielraum, daß seine Phantasie sich zu den abenteuerlichsten und verworrensten Schlüssen verließ.

Die Zuerst Widders bezüglich der Aufklärung des geradenbärtigen Mädchens theilte er nicht. Wer konnte wissen, wohin das vagabundierende Weib sich gewandt? Und wenn er sie so fand, was mochte unter solcher Zug und vor solchem Beispiel aus dem armen Kinde gemacht worden sein?

Durch die bei dem Todten gefundenen Papiere war Widders seinem Ziele um keinen Schritt näher gekommen. Sie enthielten eine unbestimmte Adresse der Frau, einige Bemerkungen über den Ort und die Zeit der Entführung, die Namen von Vater und Mutter, sonst nichts.

Das jugendliche, elastische Gesicht des jungen Mannes wurde durch diese Erwägung nicht auf die Dauer in peinliche Spannung versetzt. Unter dem Einfluß der wohlwollenden Bilder, die sich vor seinen Augen aufrollten, schüttelte er die unangenehmen Gedanken von sich.

Mäßig schritt er der Niederung zu. Da traf, vom Abendwinde getragen, eine zarte Frauenstimme sein Ohr. Sein Weg hatte ihn auf einen engen Gebirgspfad geführt, dessen rechtsseitiger Rand sich über einer waldigen Ausbuchtung des Sees erhob. Er trat an die Steinabstufung und schaute auf ein sich über dem Wasser vor ihm entfaltendes, anmuthiges Bild. Ein zierlicher Rothschwan, von den sich fast kühnsten Wellen getrieben, tief unten längs der Felswand hin. Mächtig hingegossen ruhte auf dem Hintertheil des Fahrzeuges eine Frauengestalt.

mit einem Freudenkreisch über das Schmeitzgucken des Thieres auf die andere Seite und führt dasselbe Manöver an dem einen Vorderfüße aus. Freudenstrahlend sieht er, wie das Thier zusammenbricht, unfähig, sich länger aufrecht zu erheben. Er nimmt noch einmal seine ganze Kraft zusammen, schwingt das Messer über den Kopf und versetzt dem Kaiman einen so heftigen Stoß auf den Stirnhoden, daß dieser taumelnd niederstürzt und kein Lebenszeichen mehr von sich gibt.

Was mich anbelange, so verspürte ich doch einen unwillkürlichen Abscheu vor dem was Domingo den Kaimanfang nannte, selbst wenn man die Operation zur rechten Zeit mit einer Büchsenkugel abtöten würde und versprach mir mehr Genuß von der Jagd.

Domingo hat uns, ein Canot zu bestiegen, welches nicht weit von der Stelle am Ufer befestigt war und dazu diente, Passagiere an die den Mississippi befahrenden Dampfschiffe zu bringen. Wir fuhren eine Strecke weit am Ufer hin, bis wir an einer sandigen Stelle, wo der Fluß den Saum eines Waldes bespült, mehrere Kaimane entdeckten, die, sobald sie unser ansichtig wurden, unterlauchten. Wir hatten jedoch den richtigen Moment wahrgenommen und den Thieren eine Salve zugeföhnt, bevor sie unter dem Wasser verschwinden konnten. Eins blieb todt liegen und ein anderes, welches verwundet war, suchte sich zu retten, indem es sich in das Gebüsch flüchtete. Wir fuhren mit unserem Canoe weiter, spürten aber vergebens am Strande umher. Nirgends zeigte sich eine Spur unseres Wildes. Endlich erreichten wir eine feuchte Stelle, wo wir ans Ufer setzen konnten und Domingo schlug uns vor, unser Heil zu Fuß zu versuchen. Wir gingen klopfenden Herzens auf den Versuch ein und stellten uns, der Meinung unseres schwarzen Führers gemäß, hinter den Mann auf, um abzuwarten, bis eine Herde Kaimane kommen würde. Domingo meinte nämlich, der Platz sei ausgezeichnet gewählt, da das Ufer hier einen sumptigen Charakter habe und die gewaltigen Amphibien es liebten, sich in den trüben Masse herumzuwälzen. Indessen verging eine geraume Zeit, ohne daß sich auch nur ein einzelnes der Thiere zeigte. Da künbte Domingo, der sich eine Strecke weit entfernte, zu uns zurückkehrend, eine ganze Schaar an und nach Verlauf von einigen Minuten bemerkten wir eins, dann zwei, bald darauf zehn und endlich über zwanzig Stück, die langsam aus dem Wasser hervor ans Ufer krochen. Es waren nur unserer drei mit Feuerwaffen versehen, denn

Sie hatte das Ruder weggelegt, die Hände im Schoß gefaltet und sang:

Von allen Blumen, die ich kenn!
Im Garten der Natur,
Nicht keine so, wie die ich kenn',
Auf Gottes weiler Flur.

Sie duftet lieblich, duftet mild
In jedes Menschen Herz,
Sie ist der Trost und Freundlichkeit Bild
Im Kummer und im Schmerz.

Wie heißt das süße Blümlein wohl,
Das bei den Sternen blüht?
Das dich, o Mensch, so liebevoll
Hinauf zum Himmel zieht?

Maria ist die Königin
Der Blumen zart und bunt.
Eil vertrauens zu ihr hin,
Sie macht dein Herz gesund!

Der Raba war während des Gesanges hinter einer weit in das Wasser vorspringenden Klippe verschwunden. Er entfernte sich mehr und mehr, so daß Sugo nur noch einzelne Töne vernahm. Vergeblich schaute er sich nach einer Möglichkeit um, in die Nähe des Schiffchens zu kommen. Zur Erreichung dieser Absicht hätte er der Klippe bedurft. Und doch war durch die fremdartige Erscheinung sein Interesse im höchsten Grade geweckt worden. Uebrigens zog sich der von ihm eingeschlagene Weg in der gleichen Richtung fort, den der Rachen genommen hatte. Vielleicht führte er schließlich doch an das Ufer hinab. Seine Hoffnung schien sich nicht erfüllen zu wollen. Der Engpaß wandte sich in seiner Verlängerung allmählich von der See- seite ab und tiefer in das Gebirge hinein.

(Fortsetzung folgt.)

* Um so besser. Schauspieler (als ihm sein Schwiagervater die Missethätigkeit anzeigt): „Na, endlich ein paar vernünftige Rollen.“

Ein wahrer Freund.

Originalerzählung aus dem Leben von Max Verno.

12)

(Nachdruck verboten.)

„Eine letzte Gnuß, die ich hoch anschlagen muß, erwiebs mir das Schicksal doch noch dadurch, daß es mich Ihnen, Herr Widders, zugeführt hat. Ich kenne das warme Interesse, welches Sie mit der Widderschen Familie verbindet, und bin überzeugt, daß ich mein Verhältniß in die besten Hände gelegt. Förschen Sie nach der Frau und dem Kinde. Die Spuren beider führen hierher. Meine Waie stammt aus einem Dorfe drüben am See. In meiner Brieftasche — Papiere...“

Er konnte den Satz nicht vollenden. Ein abermaliger Wurfstrom brach aus seinem Munde hervor, die Hände griffen krampfhaft in die Luft, der Körper beugte sich und mit dumpfen Röcheln wand der Athem sich aus der Brust. Widders erkannte, daß der Tod mit unaufhaltsamen Schritten an sein Opfer herantrat. Er kniete an dem Lager nieder und befehle.

Ein paarmal noch öffnete Alfaz den Mund. Man sah, daß er sich Mühe gab, etwas zu sagen. Es gelang ihm nicht mehr. Nach einem minutenlangen Todeskampfe war alles vorüber in dem Augenblick, als der gerufene Arzt in der Kammer erschien.

Widders und Sugo hielten die Todtenwache bei dem Verstorbenen. Der Klausner kam dabei auf die Entstellungen des Lepters zurück. „Der liebe Gott“, sagte er, „hat wieder einmal gezeigt, wie wunderbar er oft in die Geschichte der Menschen eingreift. Wenn er noch so schwere Prüfungen auflegt, — zuletzt bewährt seine väterliche Liebe sich doch. Ich ersehe Sie, junger Freund, des Bestimmtes dieses Todten eingeht zu sein, wenn man, wie es vielleicht bald geschehen dürfte, Sie

Telephon N
Die Neu
Als Gra
Quinnes
Gredenb
wärts an
Abonnen

Hr.

bis zum

Neu

affen, weil
neu

ab 1. A
Geschäftsf
melden.
Der A
Stadt N

40

wozu auf
das lieblich

Um g
N
der He

58)

Frieda
Manfred g
Ulmenau v
Kennntniß f
trostlos.
„Wenn
Gerechtigkei
„Ich könnt
da er fünd
Dache woh
ich nicht, d
Dabel U
Lisbeth
der Frau u
nehmen. S
Baroness
wartete mit
Als der
Hef, war l
hatte sich n
zög und c
Kloßen, se
nannte, ma
Er ver
beth vom
daß der C
würdigkeit
zög und c
hatte nicht
schulbig w
beinsd Wah
sei, daß C
Daß er
merkte ihn
Vertraute